

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Geschichte der neuesten Zeit**

1815 - 1885 ; in vier Bänden

Von 1871 bis 1885

**Bulle, Constantin**

**Berlin, 1888**

Italien unter König Humbert.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6504**

kam es in Lissabon zu lebhaften Tumulten, in deren Verfolg das Ministerium sich zurückzog. Pereira trat nicht sofort die Erbschaft an, sondern überließ es zunächst weniger bedeutenden Parteigenossen das Glück der Neuwahlen zu erproben. Nachdem diese aber eine überwältigende konservative Mehrheit zusammengebracht hatten, übernahm er selbst im November 1881 abermals die Leitung der Geschäfte. In seiner inneren Politik kam er den Forderungen des Liberalismus ein gutes Stück entgegen, indem er eine Revision der Verfassung einleitete, welche u. a. die Zusammensetzung des Senates durch die Aufnahme gewählter Mitglieder abänderte und päpstliche Erlasse der königlichen Genehmigung unterwarf. Nachdem die Kammern ihre Zustimmung zu diesem Vorhaben gegeben hatten, mußten Neuwahlen vorgenommen werden, die im Juni 1884 stattfanden und eine sehr große Mehrheit für das Ministerium ergaben, so daß die Verfassungsänderung dadurch gesichert wurde. In seiner auswärtigen Politik lehnte sich das Ministerium vorzugsweise an England an. Dieses verzichtete auf die Durchführung des Delagoa-Vertrages und suchte das Bestreben Portugals sich die Herrschaft am Kongo zu sichern durch den Abschluß eines Vertrages vom 8. Februar 1884 zu fördern, in dem es die portugiesische Souveränität über die westafrikanische Küste vom 5. bis 8. Grad südlicher Breite anerkannte. Der Einspruch Deutschlands nötigte jedoch die beiden Mächte diesen Vertrag fallen zu lassen, worauf dann die Kongokonferenz in Berlin die ganze Frage in weiterem Rahmen ordnete. Im übrigen erregte die auswärtige Politik Portugals nur insofern noch das Interesse des Auslandes, als die energische Art, in welcher das Ministerium das klerikalen Übergriffen entgegentrat, es auch in einen ausgeprägten Gegensatz zu der päpstlichen Kurie brachte, der das Königshaus schon durch seine Verschwägerung mit der italienischen Herrscherfamilie sehr wenig genehm war.

### Italien unter König Humbert.

Papst Leo XIII.

Zwischen dem savoyischen Königshause und dem Papsttum war auch nach dem Tode Pius IX. alles beim alten geblieben. Die extreme Partei im Kardinalskollegium, die das Konklave am liebsten außerhalb Italiens abgehalten hätte um schon dadurch aufs neue gegen die Einverleibung Roms in das Königreich zu protestieren, befand sich in der Minderheit und mußte sich darein ergeben, daß die Wahl auf keinen der Ihren, sondern auf den diplomatisch geschulten und vorsichtig berechnenden Kardinal-Erzbischof Joachim Pecci von Perugia fiel. Am 20. Februar 1878 bestieg derselbe als Leo XIII. den päpstlichen Thron. Allen übrigen Regierungen kündigte er dies Ereignis in üblicher Weise an, nur mit der italienischen wurde eine Ausnahme gemacht. Aus den weiteren Kundgebungen des neuen Kirchenfürsten erhellte bald, daß er die Beschränkung des kirchlichen Einflusses, welche die Gesetzgebung der meisten europäischen Staaten innerhalb des letzten Jahrzehntes durch-

geführt  
die par  
gedachte,  
das ver  
Schritt  
Staatsje  
Für Ital  
dämpfter  
waren,  
wenig pr  
daß es  
Gegenfa  
Bei  
des Kö  
Zeugnis  
Jose w  
Minister  
da besse  
licherwe  
Crispi  
sich als  
Crispi  
März  
fallen  
daß die  
seine G  
als no  
präside  
das un  
Stellun  
Linen  
scharter  
der Re  
Abscha  
entgege  
war d  
Erfolg  
gegenü  
sollte  
da die  
geschl  
Cairo  
Corti  
trat.  
größte

geführt hatte, nicht wie sein Vorgänger bloß durch Proteste und durch die parlamentarische Opposition des Ultramontanismus zu bekämpfen gedachte, sondern daß er durch kluge Verhandlungen mit den Regierungen das verlorene Feld wiederzugewinnen hoffte. Der erste bedeutende Schritt in dieser Richtung war die Ersetzung des bisherigen Kardinal-Staatssekretärs Simeoni durch den Kardinal Franchi am 4. März 1878. Für Italien war dieser Wechsel der Politik sehr unerwünscht. Daß die gedämpftere Tonart, in welcher fortan die Kundgebungen der Kurie gehalten waren, auch dem römischen Kabinette gegenüber zur Geltung kam, hatte wenig praktischen Wert; dagegen drohte dem jungen Königreiche die Gefahr, daß es des moralischen Rückhalts beraubt werde, welchen der allgemeine Gegensatz der übrigen Regierungen zu der Kurie ihm bisher verliehen hatte.

Bei dem Leichenbegängnis Viktor Emanuels und der Eidesleistung des Königs Humbert hatte die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen Zeugnis von den Sympathieen abgelegt, die man in Deutschland bei Hofe wie in Volke für Italien hegte. Die radikale Färbung des Ministeriums Depretis-Crispi hatte denselben keinen Abbruch gethan, da dessen auswärtige Politik nicht dadurch beeinflusst wurde. Unglücklicherweise aber sollte die Stütze, welche Depretis sich durch den Eintritt Crispi an Nicoteras Stelle im Herbst 1877 verschafft zu haben glaubte, sich als sehr morsch erweisen. Enthüllungen, aus denen hervorging, daß Crispi in Bigamie lebte, machten sein Verbleiben im Ministerium Anfang März 1878 unmöglich; seine Partei aber war weit davon entfernt ihn fallen zu lassen, sondern kündigte Depretis ihre Unterstützung auf, so daß dieser gleich nach der Eröffnung des Parlamentes am 11. März seine Entlassung einreichte. Dem Könige blieb nun keine andere Wahl als noch einen Schritt weiter nach links zu thun und den Kammerpräsidenten Cairoli mit der Bildung eines Ministeriums zu betrauen, das unter großen Schwierigkeiten am 23. März zustande kam. Seine Stellung war von vornherein sehr unsicher; denn da innerhalb der Linken die drei Gruppen, die sich um Depretis, Nicotera und Crispi scharten, ihm feindlich waren, konnte es eine Mehrheit nur mit Hilfe der Rechten gewinnen, die doch wieder in den wichtigsten Fragen, z. B. Abschaffung der Mahlsteuer und Ausdehnung des Wahlrechtes, eine entgegengesetzte Politik verfolgen mußte. Für die innere Gesetzgebung war daher die Session von 1878 sehr unfruchtbar; der bedeutendste Erfolg war die Annahme eines neuen Zolltarifes, der solchen Staaten gegenüber, mit denen kein Handelsvertrag bestehe, in Geltung treten sollte und der in der That sofort gegen Frankreich angewendet wurde, da die französischen Kammern den von der Regierung mit Italien abgeschlossenen Vertrag verwarfen. Die auswärtige Politik des Ministeriums Cairoli lag in der Hand des früheren Botschafters in Konstantinopel, Corti, der sein Land auch persönlich auf dem Berliner Kongresse vertrat. Weil er aber von dort zurückkehrte ohne für Italien eine Vergrößerung ausgewirkt zu haben — die öffentliche Meinung hatte sich

Ministerium  
Depretis-  
Crispi.

Ministerium  
Cairoli.

der seltsamen Einbildung hingegeben, Osterreich müsse für die Besetzung von Bosnien das italienische Tirol oder wohl gar Triest an Italien abtreten — so war er sehr heftigen Angriffen ausgesetzt. Überdies bildete sich, hauptsächlich aus republikanischen Elementen, im Lande ein Verein, der sich das „unerlöste Italien“, Italia irredenta nannte und in stürmischen Kundgebungen die Befreiung von Triest und Trient, von Tessin und von Nizza, von Malta und Korsika forderte. Das Ministerium ließ, seinen Grundsätzen getreu, dieser Agitation völlig freien Spielraum und duldete sogar die Ausbreitung der verwandten Barsantivereine, die sich mit offener Verhöhnung des Gesetzes nach einem Unteroffizier Barsanti nannten, der wegen Ermordung seines Vorgesetzten kriegsgerichtlich erschossen war. Den gemäßigten Parteien wurde dies Treiben immer bedenklicher, teils wegen der Entfremdung der Nachbarstaaten, die eine Folge der Italia irredenta sein mußte, teils wegen der inneren Erschütterungen, die man von dem leichtfertigen Gebahren der Barsantiklubs befürchtete. Allein Cairoli und der Minister des Inneren, Zanardelli, der neben ihm die einflussreichste Rolle im Kabinett spielte, blieben bei ihrer nachsichtigen Haltung, so daß am Ende Corti und die Minister des Krieges und der Marine im Oktober 1878 ihre Entlassung nahmen. Wenige Wochen später, am 17. November, gipfelte die kleinen republikanischen und sozialistischen Putzche der vorhergehenden Wochen in einem Mordanschlag, den der Kalabrese Passanante auf den König bei dessen Einzug in Neapel machte. Cairoli, der dem Monarchen gegenüber im Wagen saß, hatte dabei den Mut und das Glück den Dolchstoß des Mörders zu parieren, wobei er selbst einen Stich in den Oberschenkel erhielt. War dieser Umstand geeignet ihn populär zu machen und den Vorwürfen, die sich gegen das Ministerium richteten, die schärfste Spitze abzubreaken, so sorgten neue Schurkereien der Anarchisten dafür die Erbitterung der öffentlichen Meinung zu steigern; besonders einige Bomben, die bei patriotischen Kundgebungen zu Florenz und Pisa in die Menge geschleudert wurden und mehrere Opfer forderten, riefen die größte Entrüstung hervor; die Auflösung einiger Barsantivereine, zu der Zanardelli nunmehr schritt, wollte man nicht für eine genügende Sühne gelten lassen. Aus der Mitte der Rechten wurde das Ministerium Anfang Dezember scharf angegriffen, und obgleich Cairoli, der bei dieser Gelegenheit zuerst wieder in der Kammer erschien, mit lautem Beifall als Lebensretter des Königs begrüßt wurde, lehnte eine Mehrheit von 263 gegen 189 Stimmen am 11. Dezember die von dem Ministerpräsidenten gutgeheißene Tagesordnung ab, indem die Fraktionen Depretis, Crispi und Nicotera sich mit der Rechten verbanden. Der Versuch sich durch Entlassung von Zanardelli und einigen anderen Kollegen zu halten, den Cairoli auf Wunsch des Königs machte, mißlang, und so räumte der Ministerpräsident am 19. Dezember 1878 seinen Platz wieder Depretis ein, der neben dem Vorsitz das Äußere und das Innere übernahm und die übrigen Posten mit Politikern zweiten Ranges besetzte.

Italia irredenta.

Attentat auf den König.

Groß konnte es Weise sich zu versch Gruppen Rivalität etwa das für Nicotera lage gesch indem er entwurf, beinahe 3 durch, da liche Kos den Ausl zum Hin- eingetrach mit einem Millionen und zwar Bahnen d solchen, d Kommissi Verschieb kasse schu Kammer projektier wurden r allein ob dabei nu auf eine der Staad ertragen freilich i den Ant sein Mac und wen Wahlster nehmen. auch jek der Abg eine erh pretils Kammer allein d

Große Dauerhaftigkeit traute diesem Ministerium niemand zu; konnte es sich doch nur behaupten, wenn es auf die eine oder die andere Weise sich Unterstützung von seiten dieser oder jener Fraktion der Linken zu verschaffen vermochte. In ihrem Programme wichen alle diese Gruppen ja nur wenig voneinander ab; was sie trennte, war die Rivalität der Parteihäupter und zum Teil das provinziale Interesse, wie etwa das sizilianische für Crispi und Genossen oder das neapolitanische für Ricotera mit seinem Anhang. Depretis wußte denn auch diese Sachlage geschickt genug zu benutzen und lavierte einige Monate hin und her, indem er sich bald den Beistand der Toskanesen durch einen Gesetzentwurf, der für das hart bedrängte Florenz eine jährliche Rente von beinahe 3 Millionen Franken auswarf, bald den der Neapolitaner dadurch, daß er in den Bau der kalabresischen Küstenbahn auf ausschließliche Kosten des Staates willigte, erkaufte. Die große Vorlage über den Ausbau des Staatsbahnnetzes bot überhaupt reichliche Gelegenheit zum Hin- und Herhandeln. Von dem Ministerium Cairoli im Mai 1878 eingebracht, hatte sie ursprünglich den Bau von etwa 4400 Kilometern mit einem Aufwande von 760 Millionen aus Staatsmitteln und 210 Millionen an Provinzial- und Kommunalbeiträgen ins Auge gefaßt, und zwar so, daß fünf Abstufungen vorgeschlagen waren, von solchen Bahnen an, die der Staat ganz aus seinen Mitteln bauen sollte, bis zu solchen, deren Kosten er nur zur kleineren Hälfte tragen wollte. In den Kommissionsverhandlungen waren durch Aufnahme neuer Linien und Verschiebung anderer in eine höhere Stufe die Ansprüche an die Staatskasse schon auf 1080 Millionen gestiegen; bei der Beratung in der Kammer wuchs die Summe gar auf 1200 Millionen und die Länge der projektierten Bahnen auf beinahe 5500 Kilometer; statt der fünf Stufen wurden nur drei zugelassen, so daß der Staat die Kosten entweder ganz allein oder zu neun Zehnteln oder zu vier Fünfteln übernahm. Und dabei mußten doch Kammer und Ministerium sich eingestehen, daß weder auf eine genügende Rentabilität dieser Bahnen zu zählen noch die Lage der Staatsfinanzen derart sei um die Belastung mit neuen Jahreszinsen ertragen zu können. Der Finanzminister Cairoli, Seismit-Doda, hatte freilich im Jahr vorher ansehnliche Überschüsse angekündigt und darauf den Antrag auf Abschaffung der verhassten Mahlsteuer begründet; allein sein Nachfolger Magliani hatte diese schönen Hoffnungen völlig zerstört, und wenn Depretis, wie er nicht anders konnte, an der Aufhebung der

Ministerium  
Depretis.Die Staats-  
bahnvorlage.

Die Mahlsteuer.

Mahlsteuer festhalten wollte, so mußte er neue Steuern in Aussicht nehmen. Da diese aber noch nicht bewilligt waren, lehnte der Senat auch jetzt das Mahlsteuergesetz ab und genehmigte nur die Abschaffung der Abgabe von den geringeren Mehlsorten, womit doch immer schon eine erhebliche Entlastung der ärmeren Bevölkerung erzielt wurde. Depretis brachte nun den so beschnittenen Gesetzentwurf wieder vor die Kammer, indem er erklärte, daß er Amendements dazu einbringen werde; allein da wenige Tage zuvor die Eisenbahnvorlage angenommen und

auch das Gesetz wegen der Unterstützung von Florenz genehmigt war, fielen die Neapolitaner und Toskanesen von ihm ab und eine Mehrheit von 251 gegen 159 Stimmen erteilte dem Ministerium am 3. Juli 1879 auf Baccarini's Antrag ein Mißtrauensvotum.

Ministerium  
Cairoli.

Von neuem übernahm nun Cairoli die Leitung des Staates und erzielte zunächst einen Kammerbeschluß, der die Senatsfassung des Wahlsteuergesetzes annahm; gleichzeitig aber brachte er einen Zusatzentwurf ein, der die völlige Beseitigung jener Steuer für 1884 anordnete. Die dann eintretenden Parlamentsferien verlängerten die Existenz des Ministeriums bis in den November; als aber die Kammer wiederzusammengetreten war, mußte Cairoli sich notwendigerweise nach einem festen Bündnis umsehen und verständigte sich denn auch wirklich mit Depretis und Baccarini, die mit einigen ihrer Fraktionsgenossen am 24. November 1879 in das Ministerium eintraten. Eine genügende Mehrheit besaßen aber auch die so vereinigten Parteien nicht; vielmehr hing es lediglich von dem Ermessen der Rechten ab, wenn sie durch ein Bündnis mit Crispi, Zanardelli und Nicotera das Ministerium stürzen wollte. Am 29. April 1880 bot sie dazu die Hand, indem sie einem von Crispi beantragten Mißtrauensvotum gegen die Finanzpolitik des Ministeriums

Auflösung der  
Kammer.

zum Siege verhalf. Der König überzeugte sich nun davon, daß in dieser Kammer überhaupt keine gesicherte Mehrheit möglich sei und ermächtigte das Kabinett unter Ablehnung seiner Demission zur Ausschreibung von Neuwahlen. Unglücklicherweise führten auch diese zu keinem entschiedenen Siege einer oder der anderen Partei; die Rechte verstärkte sich zwar, kam aber doch nur auf 165 Mitglieder; ihr zunächst standen 50 Abgeordnete des Centrums; das Ministerium verfügte über 218 Stimmen, die oppositionelle Linke über 75. Unter diesen Umständen war das Ministerium abermals in einer sehr unsicheren Lage, die es zur Nachgiebigkeit bald nach dieser, bald nach jener Seite nötigte. Besonders änglich vermied es alles, was die äußerste Linke kränken konnte; allein auch darin gab es doch eine Grenze, und wie es schon zu Anfang des Jahres nicht umhinekonnt hatte aus Rücksicht auf Oesterreich die Ausschreitungen der Irredenta scharf zu tadeln und in Schranken zu halten, so mußte es auch gegen republikanische Tumulte in Genua, zu denen eine Gedächtnisfeier für Mazzini den Anlaß bot, einschreiten und dabei Garibaldi's Schwiegersohn Canzio verhaften lassen, der darauf zu dreimonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Als dann aber der alte Garibaldi selbst von Caprera nach Genua kam, unter großem Volkszulauf den Gefangenen demonstrativ besuchte und mit seinem Sohne Menotti sein Abgeordnetenmandat niederlegte, beschloß das Ministerium Canzio zu begnadigen und duldete dann am 4. November 1880 in Mailand eine Feier zu Ehren der bei Mentana Gefallenen, bei der sich Garibaldi mit Rochefort, Blanqui und anderen französischen Radikalen verbrüdete und Italiens republikanische Zukunft verherrlicht wurde. Das gab dann hinterdrein zu einer vieltägigen Debatte in der Kammer

Das Treiben  
der Radikalen.

Beranlassung  
daß es die  
und sich f  
seinen An  
es auch  
antragte  
veranlaßte  
Verhandlun  
ebenso bli  
dung eing  
Kontrolle  
im Justiz  
ein Gesetz  
in diesem  
vorschr  
bot auch  
friedigung  
aufwies.

Viel  
lingen kö  
der aus  
Es war  
dem Bar  
hatte ma  
Franzose  
für Itali  
der Krum  
Tunisien  
roli los.  
am 7. M  
wierigen  
mochte r  
die Kam  
30. Apr  
Tag bro  
und stei  
12. Ma  
nicht un  
vierzehn  
zu bilde  
als Mi  
herigen  
D  
wurde  
lang be

Veranlassung, aus der das Ministerium sich nur mühsam dadurch rettete, daß es die Republikaner ohne Widerrede ihr Programm verkünden ließ und sich so ihre Stimmen sicherte. Ein anderes wirksames Mittel um seinen Anhang wenigstens zeitweilig zu verstärken bestand darin, daß es auch für Rom und Neapel wie früher für Florenz Staatshilfe beantragte und am Ende auch durchsetzte. Wahlreform und Wahlsteuer veranlaßten während der ganzen Dauer des Ministeriums zwar viele Verhandlungen, aber zu einem Ergebnis kam man auch diesmal nicht; ebenso blieben die Gesetzentwürfe unerledigt, durch welche die Ehescheidung eingeführt, die Verwaltung der frommen Stiftungen unter schärfere Kontrolle gestellt und eine Generaldirektion für Kultusangelegenheiten im Justizministerium begründet werden sollte. Erfolgreich war dagegen ein Gesetz, das mit Hilfe einer Anleihe von 600 Millionen Papiergeld in diesem Betrage einzuziehen und dann den Zwangskurs aufzuheben vorschrieb. Wurde damit ein großer Fortschritt in Aussicht gestellt, so bot auch der Abschluß der Jahresrechnung für 1880 Grund zur Befriedigung, da er einen ansehnlichen Überschuß von 28 Millionen aufwies.

Die Finanzen.

Vielleicht hätte es unter diesen Umständen dem Ministerium gelingen können sich noch längere Zeit zu behaupten, wenn nicht eine Frage der auswärtigen Politik alle Leidenschaften gegen Cairoli entfacht hätte. Es war dies der Streit, der seit dem Sommer 1880 mit Frankreich in dem Bardo des Beis von Tunis ausgefochten wurde. Unwillig genug hatte man in Italien wahrgenommen, wie das drohende Auftreten der Franzosen den schwachen Fürsten eingeschüchtert und seine Sympathieen für Italien lahm gelegt hatte. Als nun aber vollends die Raubanfälle der Krimir Ferry im März 1881 den Vorwand zum Einmarsch in Tunisien boten, brach der Sturm der nationalen Entrüstung gegen Cairoli los. Gleich bei der ersten Interpellation in der Kammer erlag er am 7. April 1881 einer Mehrheit von 21 Stimmen, allein in der langwierigen Krisis, die nun durch seinen Rücktritt veranlaßt wurde, vermochte niemand ein anderes Ministerium zustande zu bringen, so daß die Kammer schließlich nicht umhin konnte das bisherige Kabinett am 30. April durch ein Vertrauensvotum zu bestätigen. Jeder folgende Tag brachte aber die Nachricht von neuen Fortschritten der Franzosen und steigerte dadurch die Aufregung in Italien; und als vollends am 12. Mai 1881 der Bardovertrag abgeschlossen wurde, konnte Cairoli nicht umhin abermals um seine Entlassung einzukommen. Wieder folgten vierzehn Tage voll vergeblicher Versuche ein lebensfähiges Ministerium zu bilden, bis endlich am 28. Mai Depretis es übernahm mit Mancini als Minister des Äußeren, im übrigen aber so ziemlich mit seinen bisherigen Kollegen die Regierung fortzuführen.

Die tunesische Frage.

Ministerium Depretis.

Daß ein Ministerium, welches unter solchen Umständen gebildet wurde und ganz den Anschein eines bloßen Nothbehelfes hatte, sich jahrelang behaupten und eine ungewöhnliche Stärke gewinnen würde, hätte

Anschluß an  
Österreich und  
Deutschland.

ihm im Augenblick seiner Entstehung wohl niemand zu prophezeien gewagt. Es verdankte seine Erfolge zum guten Teil seiner auswärtigen Politik. Frankreich gegenüber enthielt es sich jeder herausfordernden Maßregel; die stürmischen Auftritte, zu denen es in Genua, Turin, Neapel und an anderen Orten kam, wurden streng unterdrückt; wenn der Botschafterposten in Paris fast anderthalb Jahr lang unbesezt blieb, so wurde doch auch Maccio, der übereifrige Ministerresident in Tunis, beurlaubt und späterhin abberufen. Andererseits aber entwickelte das Ministerium eine rege Thätigkeit, um die militärische Kraft des Landes zu erhöhen und setzte im Mai ein Wehrgesetz durch, welches die Kriegsstärke um 100 000 Mann vermehrte, während kurz vorher nicht weniger als 144 Millionen außerordentlicherweise für Militärzwecke bewilligt worden waren. Gleichzeitig machte das Ministerium eine entschiedene Schwenkung zum Anschluß an das deutsch-österreichische Bündnis. Ganz leicht war diese Annäherung nicht; denn in Wien hatte man Ursache genug gegenüber dem Treiben der Irredenta auf der Hut zu sein und Fürst Bismarck hegte durchaus keine Sympathie für die soweit nach links gehenden italienischen Staatsmänner; überdies war seine Politik mehr und mehr auf eine Annäherung an den Vatikan gerichtet und dadurch Italien eher abgeneigt. Gleichwohl ergriff Mancini die Initiative um durch einen Besuch seines Königs in Wien den Wunsch einer näheren Verständigung zum unzweideutigen Ausdruck zu bringen; die Aufnahme, welche König Humbert und seine Gemahlin vom 27.—31. Oktober 1881 an dem Kaiserhose fanden, ließ denn auch an Herzlichkeit nichts zu wünschen. Allerdings hatten Depretis und Mancini, welche den Monarchen begleiteten, wohl weitergehende Ziele im Auge gehabt, als sie zu erreichen vormochten; wenigstens äußerten sich einige Tage nach der Abreise des italienischen Besuches österreichische Staatsmänner wie Kallay und Andrassy in den Delegationen so kühl über das Ereignis, daß ihr Bestreben die Bedeutung desselben herabzudrücken unverkennbar war. Dazu kam, daß des Königs Reise nicht, wie man erwartet hatte, auch nach Berlin gegangen war und daß wohl nicht ohne Grund angenommen wurde, man habe dort den Besuch nicht gewünscht; äußerte sich doch Bismarck einige Wochen später (am 29. November 1881) im Reichstage wenig wohlwollend über die innere Entwicklung Italiens, bei der in dem beständigen Wechsel der Ministerien der Schwerpunkt allmählich soweit nach links gerückt sei, daß er ohne ins republikanische Gebiet zu fallen nicht noch weiter gleiten könne. Sowie wenig erfreulich derartige Bemerkungen für Depretis und Mancini sein mußten, so hielten sie doch an ihrer Politik fest und wußten dieselbe auch vor dem Parlamente erfolgreich zu verteidigen; in Wien und in Berlin erleichterte man ihnen das dadurch, daß Kallay und Andrassy die Berichte über ihre Reden als unzuverlässig bezeichneten, während Bismarck die glimpfliche Auslegung, welche Mancini am 6. Dezember in der Kammer jenen Äußerungen gab, sofort telegraphisch als durchaus zutreffend

anerkannt  
fischen W  
Wunsch f  
geworden  
kurz vor  
Äußerung  
der Irred  
Attentats  
scher Nati  
daß einer  
den wolle  
zu ungest  
Inzi  
außerorde  
reformges  
bisher ge  
neue Ein  
den größ  
ernennen  
Kandidat  
gesichert.  
nommen  
ordnung  
konnte in  
war sich  
Bonghi  
Aufhebu  
und die  
geseht h  
in der U  
falen er  
erklärten  
Wählern  
eine Un  
werden  
günstig;  
auf etw  
Linke u  
die Thr  
Zurufe  
Prüfung  
Am  
der Link  
durften  
Bündni

anerkannte. Auch in solchen Kreisen, die früher unbedingt der französischen Allianz gehuldigt hatten, war durch die Ereignisse in Tunis der Wunsch sich enger mit Deutschland und Oesterreich zu verbinden rege geworden; ein sprechendes Zeugnis dafür legte der greise Garibaldi noch kurz vor seinem Tode, der am 2. Juni 1882 erfolgte, durch mancherlei Äußerungen und Briefe ab; aber freilich dauerte daneben doch das Treiben der Irredenta fort und gipfelte im Sommer 1882 sogar in Attentaten und Attentatsversuchen, die von flüchtigen österreichischen Unterthanen italienischer Nationalität während der Ausstellung in Triest angestiftet wurden; daß einer derselben, Namens Oberdank, der den Kaiser selbst hatte ermorden wollen, dafür im Dezember mit dem Strange büßen mußte, gab wieder zu ungestümen Volkstumulten in den größeren Städten Veranlassung.

Inzwischen hatte sich die parlamentarische Stellung des Kabinetts außerordentlich verbessert. Es war ihm gelungen endlich das Wahlreformgesetz zum Abschluß zu bringen, das die Zahl der Wähler, die bisher gegen 650 000 betrug, um fast zwei Millionen vermehrte, eine neue Einteilung der Wahlkreise schuf und die Listenwahl einführte; in den größten Wahlkreisen, die aber doch auch nur fünf Abgeordnete zu ernennen hatten, wurde außerdem dadurch, daß jeder Wähler nur vier Kandidaten aufschreiben durfte, der Minorität eine gewisse Vertretung gesichert. Nachdem dieses Gesetz im Mai 1882 auch vom Senate angenommen war, verstand sich die Auflösung der Kammer und die Anordnung von Neuwahlen von selbst. Schon während der Wahlbewegung konnte man wahrnehmen, daß ein Teil der bisherigen Rechten sehr geneigt war sich der ministeriellen Partei anzuschließen. Zuerst äußerte sich Bonghi in diesem Sinne, indem er anerkannte, daß die Linke durch die Aufhebung der Wahlsteuer und des Zwangskurses, durch die Armee- und die Wahlreform ihr Programm in den wichtigsten Punkten durchgeführt habe, und daraus folgerte, daß die Rechte ihre Aufgabe nunmehr in der Unterstützung des gemäßigten Teiles der Linken gegen die Radikalen erblicken müsse. Minghetti, Sella und andere Parteihäupter erklärten sich ähnlich und Depretis gab darauf in einer Rede vor seinen Wählern in Stradella zur Antwort, daß er niemanden zurückweise, der eine Umwandlung (transformismo) vornehmen und Fortschrittsmann werden wolle. Das Ergebnis der Wahlen war dem Ministerium sehr günstig; wenn auch die Radikalen einige große Städte eroberten und auf etwa 50 Mitglieder stiegen, so bildeten andererseits die gemäßigte Linke und die Anhänger des transformismo eine starke Majorität, und die Thronrede vom 22. November 1882 durfte die Kammer mit dem Zurufe begrüßen, daß dieselbe „heiteren Blickes und in Ruhe“ sich der Prüfung der großen sozialen Probleme unserer Zeit widmen könne.

Am unzufriedensten waren mit dieser Entwicklung diejenigen Gruppen der Linken, die außerhalb des Ministeriums standen und nur dann hoffen durften wieder zur Macht zu gelangen, wenn sie Depretis wegen seines Bündnisses mit der Rechten derart in Mißkredit bringen konnten, daß

Wahlreform.

Der transformismo.

Sieg bei den Neuwahlen.

ein Teil seiner Parteigenossen von ihm abfiel. Da ihre Führer, Cairoli, Crispi, Nicotera, selbst unter sich durchaus nicht einig waren, fand sich jedoch schwer ein geeigneter Angriffspunkt. Erst im Mai 1883 glaubten sie die Umstände günstig um den Ministerpräsidenten des Abfalls von dem Programm der Linken zu beschuldigen und ihn zu einer Erklärung über seine Stellung zu der Rechten aufzufordern. Es entspann sich daraus eine achttägige Debatte vom 11.—19. Mai, in der Depretis rückhaltlos den Standpunkt behauptete, daß er, ohne persönlich aus der Linken auszuscheiden, doch nicht der Minister einer Partei sei; er wies deshalb auch eine Tagesordnung zurück, welche ihm zwar Vertrauen aussprach, aber mit dem Zufuge, daß die Kammer fest auf dem Programm der Linken verharre, und erfocht am Ende einen glänzenden Sieg, indem ihm mit 301 Stimmen auf den Antrag des Abgeordneten Ercole einfach ein Vertrauensvotum erteilt wurde, gegen das nur 54 Abgeordnete stimmten, während 55 sich der Abstimmung enthielten. Die Wirkung dieser großen Redeschlacht war, daß Depretis sich noch etwas entschiedener der Rechten näherte. Einige seiner Kollegen, Baccarini und Zanardelli, hatten sich während der Debatten ziemlich zweideutig ausgesprochen; es kam darüber zu Erörterungen im Ministerrate, die zu einem völligen Bruche führten; das ganze Kabinett reichte darauf dem König seine Entlassung ein, und dieser übertrug natürlich Depretis die Umbildung, die lediglich darin bestand, daß jene beiden Minister durch Savelli und Genala ersetzt wurden. Sie schlossen sich nun allerdings mit ihrem kleinen persönlichen Anhang der Opposition an, die somit, von den Republikanern abgesehen, aus fünf Gruppen bestand, weshalb man deren Führer, Cairoli, Crispi, Nicotera, Zanardelli und Baccarini, als die Pentarchen zu bezeichnen sich gewöhnte; auf einem Bankett in Neapel am 25. November 1883 wurde die Verbrüderung gefeiert; allein auch vereinigt geboten die Fünf nur über eine Minderheit in der Kammer, und überdies glaubte die öffentliche Meinung durchaus nicht daran, daß sie ihre Rivalität wirklich vollständig über Bord geworfen hätten.

Ernstlich gefährdet konnte das Ministerium nur werden, wenn ein Teil der Rechten ihm abtrünnig wurde, und diese Gefahr rückte näher, als ein von dem Unterrichtsminister Bacelli eingebrachtes Universitätsgesetz Ende Februar 1884 mit schwacher Mehrheit angenommen wurde. Wenige Tage darauf legte der langjährige Präsident der Kammer, Farini, infolge eines Konfliktes sein Amt nieder, und Depretis forderte nun die Mehrheit auf ihn durch den Abgeordneten Coppino zu ersetzen. Dieser siegte dann auch mit 228 Stimmen über Cairoli, den Kandidaten der Pentarchisten; aber nicht weniger als 54 Mitglieder der Rechten hatten unbeschriebene Zettel abgegeben. Dadurch fand sich Depretis veranlaßt dem Könige seine Entlassung einzureichen und, als er den Auftrag ein neues Ministerium zu bilden erhielt, Coppino an Bacellis Stelle darin aufzunehmen, die abtrünnigen Mitglieder der Rechten aber dadurch zu versöhnen, daß er bei der Neuwahl des Kammerpräsidenten den ihnen

Angriff der  
Linken.

Ministerrats.

Die Pentarchie.

Neue Krisis.

genehmen  
wurde. C  
der Kriegs  
Nicotti, er

Die  
Anlehnung  
1883 verl  
Mancini f  
die nach  
nicht näh  
war nicht  
denn er h  
würde, w  
an der K  
daß er n  
er als G  
laufen ha  
eingemisch  
äußerlich  
dem er f  
Opfer de  
Humbert  
nach Sp  
brachte,  
reich geg  
Irredente  
schaftliche  
denten d  
tinischen  
mit Ital  
seines A  
Stelle t  
Mancini  
er erbat  
Deutschl  
pläne B  
Konferen  
lands S  
Wunsch  
auf die  
die Not  
faßten  
Den A  
den die  
im Juni

genehmen Biancheri unterstützte, der denn auch am 7. April 1884 gewählt wurde. Ein noch größeres Zugeständnis lag darin, daß im Oktober der Kriegsminister Ferrero durch ein Mitglied der Rechten, den General Ricotti, ersetzt wurde.

Die auswärtige Politik war während dieser ganzen Zeit der festen Anlehnung an die beiden deutschen Mächte treu geblieben: im Januar 1883 verlautete zuerst, daß sogar ein förmliches Bündnis bestehe, obwohl Mancini fortfuhr lediglich von einer „vollständigen Einigung“ zu sprechen, die nach keiner Seite hin offensiv sei und deren Namen und Form er nicht näher bezeichnen wolle. Daß sie sich gegen Frankreich richtete, war nichtsdestoweniger aus seinen Worten deutlich genug herauszuhören; denn er hob ausdrücklich hervor, daß Italien einen Selbstmord begehen würde, wenn es einer anderen Macht gestatten wollte neue Besitzungen an der Küste des Mittelmeeres zu erwerben; ja als man ihn tadelte, daß er nicht mit England gemeinsam in Ägypten eingeschritten sei, gab er als Grund dafür neben den Kosten, die sich auf 50 Millionen belaufen haben würden, die Gewißheit an, daß dann auch Frankreich sich eingemischt hätte. Das gute Einvernehmen mit Deutschland zeigte sich äußerlich besonders in den Reisen des deutschen Kronprinzen, der, nachdem er sich im August 1883 an die Spitze der Sammlungen für die Opfer des furchtbaren Erdbebens von Ischia gestellt hatte, den König Humbert im Oktober in Monza besuchte, im November durch Oberitalien nach Spanien reiste und kurz vor Weihnachten acht Tage in Rom zubrachte, wo er freilich auch dem Papste einen Besuch abstattete. Osterreich gegenüber war die energische und erfolgreiche Unterdrückung der Irredenta der beste Beweis, den das Ministerium von seinen freundschaftlichen Gesinnungen geben konnte; es zögerte nicht selbst den Präsidenten des Senates, Teichio, der in einer Gedächtnisrede auf den trientinischen Dichter Prati der Hoffnung auf die Vereinigung Südtirols mit Italien Ausdruck gegeben hatte, im Juli 1884 zur Niederlegung seines Amtes zu veranlassen, worauf der General Durando an dessen Stelle trat. Neben der Einigung mit den deutschen Mächten suchte Mancini aber auch mit England ein näheres Verhältnis zu begründen; er erbat dessen Unterstützung um im Sommer 1884 gemeinsam mit Deutschland und Spanien gegen Frankreichs marokkanische Vergrößerungspläne Vorstellungen zu erheben und stand andererseits auf der ägyptischen Konferenz, die gleich darauf in London abgehalten wurde, treu an Englands Seite. Was ihn dazu veranlaßte, war nicht bloß der allgemeine Wunsch bei der Bekämpfung der französischen Hegemonie im Mittelmeer auf die britische Seemacht zählen zu können, sondern insbesondere auch die Notwendigkeit Englands Zustimmung zu der ernstlich ins Auge gefaßten Begründung italienischer Kolonien am Roten Meere zu gewinnen. Den Ausgangspunkt für diese bildete der Besitz des Hafens von Assab, den die Dampfergesellschaft Rubattino schon 1869 erworben hatte und der im Juni 1882 unter italienischen Schutz gestellt worden war. Frankreichs

Auswärtige  
Politik.

Annäherung  
an England.

Kolonial-  
politik.

Festsetzung in der Tadschura-Bai bewog dann die Regierung im August 1884 von den Kammern die Mittel zu verlangen um die Hafenanlagen in Assab zu verbessern. Aber erst als die Ereignisse im Sudan dahin führten, daß England Agypten den Verzicht auf die von Ismail eroberten Küstengebiete auferlegte, und als die Pforte es ablehnte dieselben ihrerseits zu besetzen, entschloß sich das italienische Ministerium zu weiteren Schritten. Nachdem es am 22. Dezember von Lord Granville die Zusicherung erhalten hatte, daß England ihm keine Hindernisse bereiten werde, nahm es die Ermordung des italienischen Afrikareisenden Bianchi zum Vorwande um Anfang Januar 1885 eine Truppenabteilung nach Assab zu schicken, welche die an dem Morde beteiligten Stämme bestrafen sollte. Diese besetzten am 25. Januar Beilul nördlich von Assab und Anfang Februar auch Massanah; über den Protest der Pforte ging man leicht hinweg und diese gab demselben auch keine Folge. Dem Ministerium fehlte es augenscheinlich nicht an Lust sich in größere Unternehmungen im Sudan einzulassen. Als der Fall von Khartum bekannt wurde, bot es England seine Mitwirkung zur Pazifikation des Sudan an, stellte dabei aber die zwei Bedingungen, daß sein Verhältnis zu Deutschland und Osterreich dadurch nicht beeinträchtigt werden dürfe und daß England sich mit ihm zur Aufrechterhaltung der Besitzverhältnisse an den Mittelmeerküsten verbinde. Das britische Ministerium lehnte dieses Anerbieten jedoch höflich ab, da es im Sudan keine fremde Hilfe annehmen könne ohne sein Ansehen in der muhammedanischen Welt zu schädigen, eine Abweisung, die den Nationalstolz der Italiener doch empfindlich verletzte und Mancinis Stellung erschütterte. Noch mehr war dies der Fall als die klimatischen Verhältnisse den Gesundheitszustand der Truppen in Massanah sehr ungünstig beeinflussten und diese deshalb genötigt waren Arkiko, Arafali und andere höher gelegene Punkte zu besetzen. Dagegen erhob der Kaiser Johannes von Abessinien Einspruch, den er auch nicht fallen ließ, als ein italienischer Gesandter, der Hauptmann Ferrari, eine Verständigung mit ihm zu erzielen suchte. Immer allgemeiner wurde die Mißstimmung gegen Mancini, dem man Schwäche und Unklarheit vorwarf, und wenn die Kammer ihm gleichwohl am 8. Mai noch einmal ein Vertrauensvotum erteilte, so geschah das doch nur mit 188 gegen 97 Stimmen und nur weil Depretis eine Kabinettsfrage daraus machte. Als aber einige Wochen später das auswärtige Budget nur mit 4 Stimmen Mehrheit bewilligt wurde, mußte der Ministerpräsident sich wohl entschließen sich von Mancini zu trennen. Er that es in der ihm geläufigen Weise, indem er namens des ganzen Ministeriums vom Könige die Entlassung erbat und dann den Auftrag der Neubildung übernahm. Außer Mancini schied nur der Justizminister Bessina aus, der am 1. Juli durch Trajani ersetzt wurde; das auswärtige Amt leitete Depretis vorläufig selbst, bis am 6. Oktober 1885 der Botschafter in Wien Graf Robilant in dasselbe eintrat. Da dieser an dem Zustandekommen des Freundschafts-

Mancinis  
Widertritt.

verhältniß  
war seine  
selben. M  
sagen und  
war nicht  
anfänglich  
Schwierig

Die  
Befriedigu  
der Finan  
bedeutend  
allen son  
12. April  
daß mit d  
der Steig  
fortfuhr l  
schreiben.  
fehlte es  
schwemm  
im Septe  
schwere  
gemeine  
in dem  
Hospitäl  
ungemein  
zive gleic  
Thomas  
gab zu l  
nur auf  
ein Glück

Unte  
lösen hat  
werden f  
ordentlich  
April 18  
auf deren  
mitglied  
bau des  
die mit d  
verwende  
anderes  
gepachtete  
ordnete.  
Kultivier  
gemäß a

Bulle.

verhältnisses zu Oesterreich und Deutschland hervorragenden Anteil hatte, war seine Ernennung eine genügende Bürgschaft für die Fortdauer desselben. Auch in der Kolonialpolitik bekannte er sich zu Mancinis Grundsätzen und erklärte, daß er Massauah nicht wiederaufgeben werde; doch war nicht zu verkennen, daß im Ministerium wie in der Nation der anfängliche Eifer für diese koloniale Unternehmung sich angesichts der Schwierigkeiten einigermassen abgekühlt hatte.

Die innere Politik des Ministeriums Depretis durfte mit besonderer Befriedigung auf die fortschreitende Besserung der Finanzlage hinweisen: der Finanzminister Magliani, neben dem 1884 gestorbenen Sella die bedeutendste Kapazität Italiens auf diesem Gebiete, blieb Depretis bei allen sonstigen Personalveränderungen im Ministerium getreu. Daß am 12. April 1883 wirklich die Barzahlungen wiederaufgenommen wurden, daß mit dem 1. Januar 1884 die Mahlsteuer völlig aufhörte, daß trotz der Steigerung des Militärbudgets und anderer Ausgaben das Budget fortfuhr Überschüsse abzuwerfen, war zum guten Teil Magliani zuzuschreiben. An widrigen Umständen, welche die Einnahmen schmälerten, fehlte es in diesen Jahren durchaus nicht; besonders die großen Überschwemmungen in Oberitalien und die Verheerungen, welche die Cholera im September 1884 anrichtete, schlugen dem Wohlstande des Landes schwere Wunden. Der König erwarb sich bei dieser Gelegenheit allgemeine Sympathien durch den Mut, mit welchem er acht Tage lang in dem furchtbar heimgesuchten Neapel zubrachte und unausgesetzt die Hospitäler und die verpesteten Stadtteile besuchte. Daß auch die Königin ungemein populär war, kam der Dynastie und dem monarchischen Prinzip gleichfalls zugute; die Vermählung ihres Bruders, des Herzogs Thomas von Genua, mit der Prinzessin Isabella von Bayern im April 1883 gab zu lebhaften Sympathiebezeugungen Anlaß; jede Befestigung der nur auf wenigen Augen ruhenden Dynastie wurde mehr und mehr als ein Glück für die Nation selbst betrachtet.

Unter den großen gesetzgeberischen Aufgaben, welche diese Jahre zu lösen hatten, war die Frage, wie der Betrieb der Staatsbahnen geordnet werden sollte, von besonderer Schwierigkeit und erforderte deshalb außerordentlich zeitraubende Verhandlungen. Zur Erledigung kam sie erst im April 1885. Den Betrieb übernahmen danach drei große Gesellschaften, auf deren Leitung jedoch die Regierung durch Ernennung von Vorstandsmitgliedern Einfluß behielt, und die einen Teil des Gewinnes zum Ausbau des früher beschlossenen Eisenbahnnetzes, dessen Ausdehnung durch die mit den Gesellschaften geschlossenen Verträge noch erweitert wurde, verwenden mußten. In entgegengesetzter Richtung bewegte sich ein anderes Gesetz, welches die Übernahme der bisher von einer Gesellschaft gepachteten Tabaksregie durch den Staat mit dem 1. April 1885 anordnete. Große Erwartungen knüpften sich an ein Gesetz, das die bessere Kultivierung der römischen Campagna bezweckte, seine Wirkungen naturgemäß aber erst nach einem längeren Zeitraum äußern konnte. Die

Die Finanzen.

Die König und die Dynastie.

Gesetzgebung.

agrarischen Verhältnisse des ganzen Landes, die durch das Überwiegen des Großgrundbesitzes, den Rückgang des Getreidebaues und die Notlage der ländlichen Arbeiter Besorgnis einflößten, wurden einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung überwiesen um dadurch das Material für zweckdienliche gesetzgeberische Maßregeln zu gewinnen. Auch für die städtischen und industriellen Arbeiter wurde durch ein Unfallversicherungs- und ein Haftpflichtgesetz gesorgt. Eine neue Veranlagung der Grundsteuer wurde wenigstens von der zweiten Kammer noch im Dezember 1885 angenommen, die Erhöhung der Getreidezölle dagegen schon von dem Ministerium verworfen.

Verhältnis zur Kurie.

In dem Verhältnis zur päpstlichen Kurie trat keine Änderung ein. Leo XIII. bediente sich maßvollerer Ausdrücke als Pius, wenn er sich über die Handlungen der italienischen Regierung in seinen Allocutionen und Breven ausließ; allein an den herkömmlichen Protesten hielt er unverändert fest und dem Königshause zeigte er keinerlei Entgegenkommen. Gelegentlich tauchten die Pläne einer Übersiedelung nach Malta oder auch wohl nach Fulda wieder auf, ohne daß sie jedoch ernst genommen wären. Einzelne Zwischenfälle beleuchteten ab und zu den Gegensatz zwischen Papst und König in grellerer Weise, so die Tumulte, welche bei der nächtlichen Überführung der Leiche Pius' IX. nach einer anderen Kirche stattfanden, oder die Umwandlung der liegenden Güter der Kongregation de propaganda fide in italienische Rente, gegen welche der Papst vergeblich die fremden Regierungen zu Hilfe rief. Obwohl sein Verhältnis zu diesen von Jahr zu Jahr besser wurde, hatte er von ihnen doch keinen Beistand zur Wiederherstellung seiner weltlichen Macht zu erwarten. Das einzige Mal, wo ein fremder Staatsmann, der spanische Minister Pidal, im Juli 1884, sich derart ausgesprochen hatte, daß man seine Worte als einen Angriff auf die italienische Einheit deuten konnte, erreichte Mancini ohne große Mühe erläuternde Erklärungen, die jede Zweideutigkeit verwischten. In Italien selbst fuhr die ultramontane Partei fort sich der Beteiligung an den parlamentarischen Wahlen zu enthalten, und wenn sie in den Kommunalwahlen mancher Orten, besonders in Rom selbst, eine ansehnliche Stärke entfaltete, so verlor sie doch in demselben Maße an politischer Bedrohlichkeit, wie die gemäßigte Linke sich der Rechten näherte und dadurch eine große und beherrschende Mittelpartei geschaffen wurde.

### Österreich-Ungarn.

Der Papst und Österreich.

Zu den kleinen Mitteln, deren sich der Papst bediente um sich seinem königlichen Nachbar im Quirinal unbequem zu machen, gehörte insbesondere auch die streng festgehaltene Praxis, daß er keinen katholischen Fürsten empfing, der dem Könige von Italien seinen Besuch gemacht hatte. Auch die Tochter des Kaisers von Österreich, die Prinzessin Gisela, wurde davon nicht ausgenommen, als sie im März 1884 mit

ihrem Ge  
und Fran  
dessen Be  
Vatikan  
Italiens  
Nachdem  
Okkupatio  
der Irred  
ein unget  
die beider  
es durch  
Für  
außerorde  
anders al  
halbinsel  
der Besi  
Allein di  
das Freig  
verübelte  
ohne ihne  
des 60-M  
der Okku  
Kredit n  
lastung  
Mißstim  
sonders  
das Sla  
Kluft zu  
Reichsrä  
sowohl r  
Hoffnung  
aufruf  
Verdien  
tember  
eine Ad  
erbitten  
die wah  
die Tsch  
wechsels  
hätte d  
nur dur  
Auerspe  
mußten  
Okkupat  
die No